

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 9. Januar 1987

Nr. 6 (5384)

Preis 3 Kopeken

Glück auf!

Im Wettbewerb zur weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des XXVII. Parteitag der KPDSU weist das Kollektiv der Grube „Karagandinskaja“ hohe Leistungen auf. Letztere gehört mit ihrer Jahresproduktion von etwa 1,9 Millionen Tonnen Kohle zu den mittelgroßen Betrieben des Karagandaer Kohlenbeckens.

Am 18. Dezember meldeten die Bergarbeiter hier die Erfüllung ihrer Verpflichtungen für 1986. Seither fördern sie bereits Kohle auf das Überplankonto.

Vor dem Einfahren versammelten sich die Kumpels noch kurz im Arbeitszimmer des Abschnittsleiters Wladimir Grinenko, um die Tagesaufgabe zu präzisieren. Dann ging alles in den Umkleieraum und anschließend zum Förderkorb. Ich durfte mit.

„Glück auf!“ rief uns der Diensthabende im Schachtgebäude zu, und einen Sekundbruchteil später sauste der Fahrstuhl schon in die 700-Meter-Tiefe hinab.

Die Vortriebsbrigade von Alexander Becker ist ein gut eingespieltes Kollektiv. Es besteht zur Hälfte aus Bergarbeitern, die, gleich ihrem Brigadier, auf ein mehrjähriges Dienstalter zurückblicken können; zum übrigen Teil gehört die Jugend. Gerade diese Verbindung von Erfahrung und Jugendlichkeit bildet nicht zuletzt jene zuverlässige Grundlage, auf der das Kollektiv hohe Leistungen beim Vortrieb erzielt. Hier nur ein Beispiel: Ihre Jahresaufgabe hat die Brigade fast ums Doppelte überboten. Diesen Erfolg begründet A. Becker so: „Manch einer könnte denken, in unserer Brigade werde Wunder was getan, um den Wettbewerbspartnern vorauszukommen. In Wirklichkeit aber unterscheiden sich unsere Technik wie auch die Arbeitsbedingungen durch nichts von denen in anderen Kollektiven. Ich glaube, es liegt da vielmehr an dem hohen Verantwortungsbewusstsein eines jeden gegenüber seinen Planaufgaben und am Kollektivgeist.“

Die Becker-Brigade besteht aus vier Arbeitsgruppen. Die größte davon ist die Reparaturgruppe von Wladimir Pirowog, die stets — so ist es hier bereits Tradition — zur Frührschiebt geht, und mit der wir, der Brigadier Alexander Becker und ich, eingefahren sind. Die Aufgabe der Frührschiebt ist es, die Bergtechnik gründlich zu überprüfen und nötigenfalls auch zu überholen, damit sie bis zum nächsten Morgen störungsfrei läuft. Ferner hat die Überholungsgruppe den erforderlichen Baustoff für die ununterbrochene Arbeit der anderen drei Schichten bereitzustellen.

Als wir am Ort ankamen, waren die Kumpel von der Nachtschicht noch an ihren Arbeitsplätzen. Der Arbeitsgruppenleiter Woldemar Terze meldete kurz dem Brigadier, die Gruppe habe fünf laufende Meter vorgetrieben.

Nun wurden die Vortriebskombi und das Förderband abgestellt. Die Nachtschicht durfte also ausfahren. Jetzt machte sich die Reparaturgruppe an die Arbeit: Sperrholz, Stahlstempel und Förderrinnen wurden herbeigebracht und griffbereit aufgeschichtet. Die Ventilations- und die Wasserversorgung sowie das Förderband wurden verlängert. Johann Gabriell, Wassili

Pirrowog und Josef Becker machten sich an der Kombi zu schaffen, während Johann Wiedmar und Dmitri Scharobokow die Sicherheit der Wasserleitung überprüften.

Alles lief ohne Hektik, denn jeder kannte genau seine Aufgabe. So ging es sechs Stunden ununterbrochen, man merkte aber den Kumpeln keine Müdigkeit an. Was ist es? Gewohnheit? Darf man das von Gewohnheit sprechen, wenn eine Förderrinne beispielsweise 45 Kilo schwer ist? Hier scheinen andere Tatsachen mit im Spiel zu sein: Jeder Kumpel, die gesamte Arbeitsgruppe arbeitet wie ein gut abgestimmter Mechanismus: Kein unnötiges Hin- und Herrennen, keine überflüssigen Bewegungen. Kaum ein Wort tauschen die Kumpel miteinander; auch ich kam nicht dazu, mit den Menschen am Ort zu sprechen. Es war auch nicht nötig. Die Worte und Erklärungen wären da überflüssig gewesen. Man konnte ohnehin ein genaues Bild davon bekommen, wie eine Arbeitsschicht in der Brigade Becker verläuft.

Unerwartlich rückte die Zeit des Schichtwechsels heran. Ich merkte es erst, als die zweite Arbeitsgruppe mit Nikolai Matajew an der Spitze erschien. Sofort wurden die Vortriebskombi eingeschaltet und das Förderband in Gang gesetzt. Es zählte wahrlich jede Minute.

Erst im Förderkorb, der die Frührschiebt genauso geschwind hochfuhr, konnte man von den mit Kohlenstaub bedeckten Gesichtern Müdigkeit ablesen. Es war aber eine freudige Müdigkeit nach der gut gelungenen Arbeit. So löst eine Arbeitsgruppe die andere ab, ohne Störungen und Stockungen, tagtäglich. Die Brigade Becker behauptet seit mehreren Jahren die führende Position im sozialistischen Wettbewerb. Die Jahresaufgabe 1986 erfüllte sie bereits am 2. Dezember und bot somit den Förderbrigaden ein breites Betätigungsfeld. Gerade die Vortriebsbrigaden sichern den gleichmäßigen Arbeitsrhythmus einer Kohlengrube. Es verging eine gewisse Zeit, bis wir uns mit dem Brigadier nach dem Umkleieraum wieder im Zimmer des Abschnittsleiters trafen. Alexander Becker nahm den Hörer ab und wählte eine Nummer. Es meldete sich der Gruppenleiter Nikolai Matajew. „Alles in Ordnung! Zwei Stempel sind bereits fertig!“

„Anderhalb Meter hat die zweite Schicht schon geschafft“, sagte der Brigadier an mich gewandt. „Für die Gruppe sind 4,5 Meter Vortrieb bestimmt. Und bis morgen früh wird die Brigade insgesamt etwa 13 bis 15 laufende Meter vorgetrieben haben.“

Der Tag war also wieder mal erfolgreich. Jakob GERNER, Korrespondent der „Freundschaft“ Karaganda



Dem Zeitplan voraus

Das Kollektiv der Dreherei des Balchasscher Hüttenkombinats ist mehrfacher Sieger im innerbetrieblichen sozialistischen Wettbewerb des Betriebs. Auch das neue Planjahr hat es erfolgreich begonnen.

In den persönlichen sozialistischen Verpflichtungen der Dreher für 1987 stehen an erster Stelle die weitere Steigerung der Arbeitsqualität und die Verbesserung der Erzeugnisqualität. Die Bestenliste beginnt mit dem Namen des lang-

jährigen und erfahrenen Drehers Peter Becker, dessen Arbeitskalender bereits April 1988 zeigt. Nur um ein wenig bleiben hinter ihm die Brüder Alexander und Johann Gebert zurück.

Ihre Höchstleistungen widmen die Bestarbeiter dem 70. Jahrestag der Oktoberrevolution. Ludmilla BULLER, Gebiet Dsheskasgan

Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

ZUSÄTZLICH UM 2,5 PROZENT ist 1986 die Arbeitsproduktivität in den Betrieben der Ostkasachstaner Gebietsverwaltung für Busverkehr gesteigert worden. Auf das Einsparungskonto sind 600 Tonnen Treibstoff gegangen. Diese Leistungen sollen in diesem Jahr vergrößert werden. Mit jedem Quartal wird hier die Bedienungskultur verbessert.

MIT ÜBERBIETUNG aller Planpositionen starteten die Tierzüchter des Sowchos „Kalinski“, Gebiet Turgai ins neue Jahr. Den Ton im sozialistischen Wettbewerb geben die Schweinewärterinnen N. Bald, R. Pantelejew und J. Buslowa an, die zu einer Arbeitsgruppe gehören. Unter den Maschinenkernern tun sich die Eheleute Leo und Lydia Blank hervor. Lydia hat z. B. im vorigen Jahr 3 550 Kilogramm Milch je Kuh ihrer Gruppe erhalten. Mit 3 530 Kilogramm hat Leo das zweitbeste Resultat erzielt. Im angelaufenen Jahr haben sich die Bestarbeiter verpflichtet, 3 800 Kilogramm Milch je Kuh zu melken.

NEUE ENERGIEBRÜCKEN errichten hilft die Mobile Mechanisierte Kolonne Nr. 59 des Trasts, „Zelinoelektrostroi“. Hier weist das Kollektiv des fünften Abschnitts um Jakob Petke die größten Leistungen auf. Im vorigen Jahr hat es sich am Bau der Energiebrücken Ekibastuz-

Zentrum, Ekibastuz—Barnaul und Maikain—Alexandrowka beteiligt. Jetzt ist es dabei, die Montage der Stromleitung Priyrytschkoje—Shelesinka abzuschließen. Das Kollektiv des Abschnitts arbeitet qualitativ.

EIN GEWICHTIGES PLANPLUS wollen in diesem Jahr die Kraftfahrer des Karagandaer Kraftverkehrsunternehmens Nr. 2 erzielen. Unter anderem ist vorgesehen, das Jahresprogramm bis zum 7. November zu meistern und zugleich nicht weniger als 50 Tonnen Treibstoff einzusparen.

Gegenwärtig wetteifern die Kraftfahrerin rege miteinander. Sämtliche Kollektive haben die Initiative der Aktivistengruppe von A. Denks unterstützt und sich verpflichtet, die Betriebsnutzung ihrer Kraftwagen zwischen den prophylaktischen Reparaturen um 20 Prozent zu verlängern.

ERHÖHTE VERPFLICHTUNGEN zum 70. Jahrestag des Großen Oktober übernahm die Brigade von B. Sagalow aus der Weberei des Kustanajer Kammgarnkombinats. Das Kollektiv hat beschlossen, das bedeutende Datum durch die vorfristige Erfüllung seiner Aufgaben für die ersten zwei Planjahre zu ehren und über das Programm hinaus 174 000 Meter Webstoff herzustellen.

Im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erneuerung der Beurteilung

Das Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans erörterte und bestätigte die Beurteilung des Genossen A. I. Roshkow, des Ersten Sekretärs des Parteikomitees im Kalinin-Bezirk von Alma-Ata. In der Beurteilung wurde unterstrichen, daß er Erfahrung in der Wirtschafts- und Parteiarbeit besitzt. Erster Sekretär des Parteikomitees des Kalinin-Bezirks ist er seit dem Dezember 1979. Er hat sich als kompetenter Leiter bewährt, der sich gut in Fragen der Ökonomie des Stadtbezirks und in den Problemen seiner führenden Branche — des Bauwesens — auskennt. Er dringt tief in die Tätigkeit der Parteigrundorganisationen ein und übersieht nicht die Mängel und Unterlassungen.

Im Kalinin-Bezirk wird der Umfang von Bauarbeiten auf vertraglicher Grundlage in den Baubetrieben jährlich vergrößert. Der Plan der Übergabe von Wohnungen wurde im elften Planjahr erfüllt und auch im Jahre 1986 auf 1,5fache übererfüllt. Im zwölften Planjahr wird vorgesehen, die Übergabe von Wohnraum auf Vierfache zu ver-

größern, was ermöglichen wird, ein rascheres Wachstumstempo seiner Übergabe gegenüber der Vergrößerung der Zahl der Menschen zu sichern, die einer Verbesserung der Wohnverhältnisse bedürfen. Trotz der bedeutenden Reduzierung des Verkaufs von Spirituosen haben die Handelsorganisationen des Stadtbezirks im elften Planjahr fünf auf 1,7fache ist die Fondseffektivität hier um die Hälfte gesunken. Nur etwas weniger als die Hälfte des Produktionszuwachses ist durch Vergrößerung der Arbeitsproduktivität erzielt worden. Die Arbeitsdisziplin ist gesunken. Die unproduktiven Arbeitsverluste pro Arbeiter sind in der Industrie doppelt angewachsen.

In der Beurteilung wurde widerspiegelt, daß Genosse A. I. Roshkow nicht immer objektiv und selbstkritisch bei der Einschätzung der Tätigkeit des von ihm geleiteten Parteikomitees ist, ihm sind übermäßig Vorsicht beim Fassen von Beschlüssen eigen, auch ist er empfindlich gegen Kritik an seine Adresse. Sein erster Fehler ist das Bestreben, viele Fragen selbst-

ständig zu lösen, somit ersetzt er das Vollzugskomitee des Stadtbezirks und die Wirtschaftsleiter. Dieser Stil ist auch für andere Mitarbeiter des Parteikomitees des Stadtbezirks kennzeichnend.

In seinen Charakterzügen offenbaren sich Trockenheit und Verschlossenheit, was ihn daran hindert, die Reserve und die Kader der Nomenklatur des Stadtbezirkspartei-komitees und die Mitarbeiter des Apparats besser kennenzulernen. Ungenügend Aufmerksam macht er der Arbeit mit der internationalen Erziehung der Studenten und Werktätigen der Organisation eines offensiven Kampfes gegen Trunksucht und Alkoholismus.

Die Beurteilung wurde unter Berücksichtigung der Meinung der Parteigrundorganisation des Apparats des Parteikomitees des Kalinin-Bezirks aufgestellt. Genosse A. I. Roshkow war bei der Erörterung seiner Beurteilung zugegen und erklärte sich mit den Bemerkungen und Empfehlungen an seine Adresse einverstanden.

Der Rat forderte die Rektorate der Hochschulen auf, keine Bewerbungsschreiben von Abiturienten entgegenzunehmen, falls sie in dem den Aufnahmeprüfungen vorausgegangenem Jahr keine gesellschaftlich nützliche Arbeit leisteten. Der Ministerrat der Republik wurde aufgefordert, die leitenden Mitarbeiter, deren Kinder weder lernen noch arbeiten und ein müßiges Leben führen, zu ermitteln und zur Verantwortung zu ziehen. (KasTAG)

Bei viel Futter schon alles in Butter?

Draußen herrscht Hochwinter, eine für die Viehzüchter besonders komplizierte und verantwortungsvolle Jahreszeit. In jedem Agrarbetrieb der Republik wird mit Hochdruck darauf hingearbeitet, die Produktion von Milch und Fleisch zu vergrößern. Im allgemeinen gelingt das den Viehzüchtereinheiten, jedoch kommen diese Bemühungen den Betrieben ziemlich teuer zu stehen. Im Vorstand des Agrar-Industrie-Komplexes des Gebiets Taldy-Kurgan hat man beispielsweise ermittelt, daß der Energieaufwand für die Produktion einer Dezentonne Milch im Winter um 18 bis 20 Prozent höher liegt als im Sommer (dabei sei betont, daß die Viehzüchterbetriebe dieses Gebiets in technischer Hinsicht gut gerüstet sind und reichere Möglichkeiten als ihre Partner in den Nordgebieten besitzen). Während sich die Gesteungskosten einer Dezentonne Fleisch im Sommer und im Herbst im Replikumschnitt auf etwa 162 Rubel belaufen, liegen sie im Winter bei 296 Rubel. Worauf ist dieser Unterschied zurückzuführen?

Mehrere Faktoren und Umstände beeinträchtigen die Produktionsumfänge und die Steigerung der Erzeugnisleistung, vor allem aber die Wetterbedingungen. Hinzu kommt dann auch noch der Mangel an energiehaltigem Kraftfutter: Sobald das „grüne Fließband“ in den Betrieben aussetzt, ist man genötigt, verschiedene Mischfuttermittel, um ihre Leistungsfähigkeit zu stimulieren. Und das ist zusätzlicher Aufwand. Gut, wenn diese nahrungsreichen Futtermittel vorhanden sind. Es kann aber auch umgekehrt kommen.

Hauptthema des heutigen Gesprächs soll die Futtermittelversorgung sein, die — so zahlreiche Ermittlungen der Wissenschaftler und Ökonomen — der erfolgreichen praktischen Tätigkeit an der Basis zugrunde liegt. Dabei kommt es nicht so sehr auf die verfügbare Futtermenge an, als vielmehr auf die Qualität der Zusätze, auf das fachliche Können der Mäster und auf ihr Vermögen, aus jedem Kilo Futter maximalen Nutzeffekt zu ziehen.

Im Sommer und im Herbst des Vorjahres hatten die spezialisierten Futtermittelbetriebe günstige Möglichkeiten, um ihre Pläne zu erreichen. Besonders erfolgreich war die Futtermittelproduktion in den Gebieten Kustanai, Semipalatinsk, Kokshetau, Zelinograd, Taldy-Kurgan, Alma-Ata und Aktjubsinsk. Die Plankennziffern bei Grobfutter und Silage wurden um 10 bis 15 Prozent überboten. Somit konnte eine feste Grundlage für eine gut gesicherte Stallhaltung geschaffen werden. In den Agrar-Industrie-Komitees der Gebiete Semipalatinsk, Gurjew und Taldy-Kurgan rechnete man mit guten Ergebnissen. Aus den Rechenheften zahlreicher Kolchos und Sowchos ging hervor, daß die je Rind bereitgestellte Futtermenge (in einzelnen Fällen — 30 Dezentonnen Futtermittel pro Rind) eine reibungslose Winterhaltung garantiert. Natürlich hatte man dabei auch die sozialistischen Verpflichtungen der Viehzüchtereinheiten mit ins Kalkül gezogen, die von hoher Einsatzbereitschaft zeugten. Folgende Meldung war aus dem Kolchos „Barschatas“, Gebiet Semipalatinsk, in der Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigung eingelaufen: „Für die bevorstehende Winterhaltung der Tiere sind 1 600 Tonnen Grobfutter, 1 100 Tonnen Silage und 600 Tonnen Vitaminmehl bereitgestellt.“ Alles in allem machte das 118 Prozent der nötigen Futtermenge aus. Ähnliche stolze Nachrichten kamen auch aus den Sowchos „Ulytauski“, „Aljabinski“, „Gagarin“ und „Alija Moldagulowa“ des Gebiets Aktjubsinsk sowie aus zahlreichen Agrarbetrieben der Gebiete Gurjew und Alma-Ata.

Im gegebenen Fall ist die Zeit der beste Examinator. Was nutzen schon die pompösen Meldungen und Rechenschaftslegungen, wenn sie keine praktische und reale Grundlage haben? Hier sei der Ausdruck „falsche Angaben“ ganz recht am Platze. In der Tat: Wie konnte es

sonst kommen, daß die Erträge im genannten Kolchos „Barschatas“ sich heute pro Kuh und Monat lediglich auf knapp 116 Kilo Milch belaufen? Oder: Was ist die Ursache dafür, daß die Mäster im Gagarin-Sowchos, Gebiet Aktjubsinsk, von Woche zu Woche immer mehr abmagern, wo es hier doch — allerdings laut Bericht — jede Menge energiehaltiges Futter geben soll? Die hiesigen Fachleute zucken darauf nur verständnislos mit den Achseln. Was bleibt ihnen auch übrig, hat doch die Inspektion der RAIV konkrete Belege in der Hand: Das Futter auf dem Heuboden ist seim, während der Winter beginnt, seinem Namen alle Ehre zu machen.

Bereits mehrere Saisons begnügt man sich im Krupskaja-Kolchos, Gebiet Ural, damit, daß im Sommer und im Herbst nur 900 Tonnen Grobfutter und 100 Tonnen Silage bereitgestellt werden. Kein Wunder, daß die Melkerträge hier bei 2 400 Kilo je Kuh und Jahr liegen, denn selbst die bescheidensten Berechnungen besagen: Um die Milchleistung der Tiere mindestens auf 2 900 Kilo Milch im Jahr zu bringen, müssen zusätzlich noch bis 500 Tonnen Vitaminmehl und nicht weniger als 800 Tonnen Anweilfutter bereitgestellt werden. Erst dann kann die Rede von bilanzierter Futtermittelversorgung sein, erst dann kann man mit Erfolg rechnen. Und ganz ideal wäre es, wenn zu dieser Menge auch noch konzentriertes Mischfutter hinzukäme. Übrigens hatten die Fachleute des Betriebs auch im vorigen Herbst gemeldet, es sei um die Futterbeschaffung fadellos bestellt. Man behauptete, es seien Probleme der Betriebsleitung, wie man später den Futtermittelverbrauch in den Farmen regeln und die Milchlieferung stimulieren wird. In der Tat, das sind heute Probleme des Kolchosvorstandes: Der Chefzootekniker Johann Baumbach ist in benachbarten Gebieten unterwegs nach Futter für das gesellschaftseigene Vieh, dem Hungerdroht.

Völlig vernachlässigt ist die Futtermittelproduktion in einigen Sowchos des Rayons Embekschikassak, Gebiet Alma-Ata, wobei man hier alle Möglichkeiten hat, um hochwertiges Futter zu beschaffen und bilanzierte Rationen für die Melkkühe und Mastriinder aufzustellen. Freilich sind für die diesjährige Futtermittelproduktion 25 Dezentonnen Futtermittel je Rind bereitgestellt worden, aber von welchem Wert ist diese Masse! Es fehlen die kalorienreichen Zusätze, geschweige den Anweilfutter, Vitaminmehl, Maissilage und Gemüsekonzentrate. Unter anderem haben sich die Viehzüchter des Abai-Sowchos verpflichtet, den Fettgehalt der Milch in dieser Saison auf 3,6 Prozent zu bringen. Fragt sich, ob die reale Basis dafür vorbereitet ist! Im Sowchos „Akkainar“ erhält man heute nur 19 Kilo Milch je Melkkuh, der Fettgehalt liegt dabei bei 2,9 Prozent. Das sind schon konkrete Fakten, die nicht zu bestreiten sind. Und wiederum haben wir es mit dem gleichen zu tun, in dem Beiricht des Betriebs heißt es, es sei die nötige Masse von hochwertigem Futtermitteln vorbereitet worden. In der Tat ist es im besten Fall Stroh und Grobfutter.

Es steht also fest: Wir haben es mit falschen Angaben zu tun. Anstatt die reale Schlage wiederzuspiegeln, täuschen die Leiter der besagten Betriebe hohe Leistungen vor. Fragt sich bloß, aus welchem Grunde? Wer profitiert von dieser Effekthascherei? Weder der Betrieb noch der Staat noch die Arbeiter der Agrarbetriebe.

Es wäre wohl halb so schlimm, würden solche Leiter ihren Reifall offen zugeben und sofort an die Verbesserung der Lage gehen. Statt dessen beruft man sich in meisten Fällen auf objektive Ursachen und sucht Ausflüchte.

Schludrian und Nachlässigkeit kommen heute teuer zu stehen. Doppelt so gefährlich sind jedoch Fälschungen und Betrug. All diese Erscheinungen passen nicht in unsere Wirklichkeit und müssen entschlossen ausgeräumt werden. So gebietet es die Zeit, so fordert es das Leben selbst. Alexander FRANK

Wenn alle zupacken

Unsere Viehzüchter haben die Pläne für das Vorjahr erfolgreich erfüllt. An die Annahmestellen sind etwa 2 000 Tonnen Milch, davon rund 70 Prozent höchster Klasse, und über 400 Tonnen Fleisch abgefertigt worden.

In diesen Tagen arbeiten die Tierproduzenten beharrlich an der Realisierung ihres 87er Programms. Es gilt, 4 000 Rinder und 2 000 Schweine durch den Winter zu bringen. Energiehaltiges Futter ist genug da. Dieses wird anschließend in der Futterküche von den Futtermästern um Siegfried Waal aufbereitet.

Die sozialistischen Verpflichtungen der Farmarbeiter sehen für die andauernde Stallhaltungsperiode einen Milchertrag von durchschnittlich 1 600 Kilogramm je Kuh vor. Dazu gibt es alle Voraussetzungen: Fachkundige Arbeitskräfte, zuverlässige Ausrüstungen, ausreichend Futter. Eine gute Stütze ist uns der wirkungsvolle Leistungsvergleich. Da die Wettbewerbsbedingungen auf das Endresultat ausgerichtet sind, greifen die Bestarbeiter ihren leistungsschwächeren Kollegen bereitwillig unter die Arme. Denn man kommt bekanntlich im Gleichschritt am besten voran.

Ewald WITT, Chefzootekniker in der Versuchsstation Stepnoschimsckaja, Gebiet Kokshetau

Pulsschlag unserer Heimat

Tadschikische SSR
Stadt mit Aussicht auf Pamir

Rogun — die junge Stadt der tadschikischen Kraftwerksbauer — beginnt das Neujahr mit vielen freudigen Einzugsfesten. Weitere 50 Familien von Bergbesteigern, Schachthauern und Montagearbeitern erhalten Wohnungen in neuen komfortablen Neugebäuern, die in der künftigen Uferstraße in die Höhe streben. Mit der Übergabe dieser Wohnhäuser haben die Bauarbeiter das Jahresprogramm des Baus von Wohnungen und sozialen Objekten vorfristig erfüllt.

In Rogun ist erfolgreich das Prinzip der komplexen Bebauung eingeführt worden. Hier werden neben den Wohnhäusern gleichzeitig auch soziale und kulturelle Einrichtungen gebaut. Die Zierde des architektonischen Ensembles des Stadtzentrums sind der moderne Schulkomplex, die Reihe von Kaufhäusern und die Dienstleistungsbetriebe. Im neuen Filmtheater land für die Einwohner von Rogun ein Neujahrsmaschenball statt. In der Nähe geht der Bau des Gesundheitskomplexes zu Ende.

Der soziale Faktor ist ein guter Stimulus der Aktivistenarbeit der Arbeiter des Wasserkraftwerks am

Kirgisische SSR
Die Dörfer werden schöner

Mehrere Bewohner des Dorfes Karatebe des Kalinin-Rayons von Kirgisien haben in den ersten hier nach dem Perspektivplan gebauten Häusern Einzug gehalten. Gemäß dem von der Tagung des örtlichen Sowjets bestätigten Plan haben die Architekten originelle Projekte sozialer und kultureller Einrichtungen, Varianten von Zweifamilienhäusern und Eigenheimen ausgearbeitet. Sie zeichnen sich harmonisch in die sie umgebende Landschaft ein. Die ersten Neusiedler sind mit ihren geräumigen Häusern mit bequemer Raumverteilung und mit den Wirtschaftsgebäuden im Hof zufrieden. In absehbarer Zukunft werden im Dorf ein Dienstleistungshaus, ein Klub und ein Kindergarten entstehen.

Nach perspektivischen Entwicklungslänen werden zahlreiche Dörfer Kirgisien bebaut.

Aserbaidshanische SSR
Tiefen werden bezwungen

Die Bohrarbeiterbrigade des Helden der Sozialistischen Arbeit Akil Amanow aus der Vereinigung „Asneft“ hat nach Überwindung eines schwierigen geologischen Abschnitts bei der Bohrung in der Schirwan-Steppe die projektierte Tiefe von 3 400 Metern mit etwa zwei Monaten Vorsprung erreicht.

Das höhere Tempo beim Niedertreiben der Bohrung erzielten die Bohrarbeiter dank der Anwendung der zukunftsorientierten Technologie der wirtschaftlichen Rechnungslegung und natürlich dank ihrer hohen beruflichen Meisterschaft. Die Bohrarbeiter finden in jeder Situation rasch die richtige Lösung. Auch die intensive Verwässerung am letzten Bohrschnitt verlangsamte die Arbeit nicht.

Die Brigade Amanow hat noch weitere bezwungene Tiefen auf ihrem Konto. Seit Beginn des Planjahrfrühs wurden bereits vier Erdbohrungen übergeben, zwei davon über den Plan hinaus. Zum 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution will das Bohrarbeiterkollektiv seine Aufgaben für drei Planjahre erfüllen.

Kraft aus der Gemeinsamkeit

Das fleißige Kollektiv der Brigade von Wladimir Marquart ist bereits mehrere Jahre Spitzenreiter im sozialistischen Wettbewerb im Karagander Werk für Heiz- und Kesselanlagen. „50 Jahre UdSSR“ und in der Industriebranche. In der Leistungsübersicht der Volkswirtschaft der UdSSR gibt es in der Exposition „Erfahrungen der Schrittmacher der Produktion und der besten Brigaden in der Unionindustrie der Baumaterialien“ ein Schild, das auch über dieses führende Kollektiv berichtet.

Nachstehend berichtet Wladimir MARQUART, wie sein Kollektiv die nötige Beschleunigung erzielt und worin die Gießereiarbeiter neue Reserven für die weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Erzeugnisqualität sehen.

Neulich besuchte ein ehemaliger Former, der vor mehreren Jahren in unserer Abteilung gearbeitet hatte, seine früheren Kollegen. Er wollte seinen Augen nicht trauen: Wie hat sich hier alles verändert! Fast alle Arbeitsvorgänge waren mechanisiert und automatisiert, die Kraft- und zeitraubende Arbeit, die Vergasung und Verstaubung waren zusehends reduziert, eine moderne automatische Taktraste war in Betrieb genommen.

Jedoch die technische Umrüstung der Abteilung dauert an. Gerade meine Kollegen geben bei den meisten Initiativen und Vorhaben den Ton an. Weit und breit entfaltet sich zum Beispiel die Initiative unter der Losung „Ausgezeichnete Qualität mit wenigem Aufwand“. Alles Nützliche und Gute wird von unserem Kollektiv stets einmütig unterstützt.

Unsere Brigade ist gar nicht groß, sie besteht nur aus fünf Mann. Wir verstehen uns ausgezeichnet. Jede Aufgabe wird von unseren Brigademitgliedern bedeutend überboten, wobei für uns die Qualität der Erzeugnisse ausschlaggebend ist. Über irgendwelche „Geheimnisse“ verfügen wir nicht, denn wir arbeiten nach einem einheitlichen Auftrag; dabei bemühen wir uns, jede Arbeitsminute nützlich zu verwenden. Das Erzielte spricht für sich selbst.

Bekanntlich kommen die Leistungen einer Brigade im sozialistischen Wettbewerb nicht allein in den wirtschaftlichen Kennziffern zum Ausdruck. Von außerordentlicher Bedeutung sind auch die moralischen Aspekte des Leistungsver-

haltens, stellen höhere Ansprüche an die Qualität der Erzeugnisse sowie auch an die Beschleunigung des Produktionswachstums. Eine große Rolle spielt dabei der Faktor Mensch. Hier nur ein Beispiel. Auf dem neuen Abschnitt für Herstellung der Heizkörper wurden vier automatische Taktrasten LP-087 installiert. Diejenigen, die früher an den Halbautomaten gearbeitet hatten, büßten anfangs am Lohn-ein: die Verbesserung des technologischen Prozesses erforderte großen Aufwand an Zeit und moralischer Kräfte. Die Betriebsleitung und das Parteikomitee setzten dabei auf die Stammkader ihr Vertrauen. Als erste meisterten die neue Sache die Kernmacherin und Staatspreisträgerin der UdSSR, Emilia Kistanowa sowie der Kernmacher und Träger des Ordens des Arbeitsbanners Tschykyr Djusembajew. Ihre Initiative wurde von der Abteilungsleitung und der Parteiorganisation durch Wort und Tat unterstützt. Gegenwärtig ist das neue Verfahren auf allen Abschnitten des Bereichs eingeführt. Das ermöglichte es, die Arbeitsproduktivität zusehends zu erhöhen. Nicht minder wichtig ist, daß dadurch die Arbeitsbedingungen wesentlich verbessert wurden. Die Modernisierung des technologischen Grundfonds wurde ohne Stilllegung der Produktion verwirklicht.

In unserer Abteilung ist man der Meinung, daß es sehr wichtig ist, ständig an positiven Beispielen zu lernen. Bereits in nächster Zukunft wird die wirtschaftliche Rechnungsführung zur Grundform der Arbeitsorganisation in der Abteilung werden. Kurzum, die Umgestaltung vollzieht sich bei uns in allen Bereichen der komplizierten Produktion. Sie gibt uns die Möglichkeit, sicher voranzugehen. Davon zeugen auch unsere Leistungen: Zweimal im Vorjahr wurde unser Kollektiv mit Roten Wanderfahnen der Branche ausgezeichnet. Das bedeutet, daß wir auf dem richtigen Wege sind.

Frischer Wind weht

Unser Sowchos „Put Iljitscha“ ist ein landwirtschaftlicher Großbetrieb im Rayon Fjodorowka. Dementsprechend besitzt er auch die größte Parteiorganisation, die etwa 170 Kommunisten zählt. Ihr Einfluß auf die Wirtschaftsführung, auf das moralisch-psychologische Klima sowie auf die Steigerung der Arbeits- und gesellschaftlichen Aktivität der Sowchosverknüpfen nimmt zu. Noch während der Erörterung der Dokumente des XXVII. Parteitages der KPdSU unterbreiteten die Sowchosarbeiter zahlreiche Vorschläge über die Umgestaltung der Arbeit unter den Massen.

„Womit haben wir sie begonnen? Vor allem damit, daß wir uns konkrete Aufgaben stellten und die Arbeit mit den Menschen in den Vordergrund rückten. So schufen wir eine Atmosphäre, wo jeder das Gefühl gewann, ein wahrer Herr im Betrieb zu sein.“

Denkwürdig bleibt für uns die erste Parteiversammlung nach dem Parteitag. Auf ihr konzipierten wir unsere Aufgaben zur Realisierung der Parteitagsbeschlüsse. An den Ansprüchen, Vorschlägen und Bemerkungen erkannte man sofort das Bestreben der Menschen, durch verbesserte Einstellung zu ihren Aufgaben möglichst rasch zur Realisierung der historischen Parteitagsbeschlüsse beizutragen. Mitunter wurden ganz unerwartete Vorschläge gemacht, die dem Parteiko-

llegium des Agrarbetriebs später einen konkreten Maßnahmenplan ausarbeiten halfen.

Zur Zeit herrscht bei den Viehzüchtern und auch bei den Reparaturarbeitern Hochbetrieb. Letztere setzen die Technik für die Frühjahrsfeldarbeiten instand. Die anderen sorgen für eine erfolgreiche Viehwinterung. Besonders viele Menschen sind in der Viehwirtschaft beschäftigt, wo das Schicksal des Plans der Fleisch- und Milchlieferung für das erste Jahr des zehnten Planzeitraums entschieden und ein Vorlauf für das nächste Jahr geschaffen wurde. Natürlich behält diesem Zweck unsere ständige Aufmerksamkeit.

Wie in den vergangenen Jahren wird an jedem Donnerstag ein Tag des Viehzüchters durchgeführt. Doch es gibt schon auch neue Arbeitsformen. Während früher die Betriebsleiter und Hauptspezialisten jeden förmigen Donnerstag eine andere Farm besuchten, so besucht jetzt jeder von uns einen ganzen Monat lang nur eine Farm: Früher kam es mitunter so: Es erschien z. B. der Chefveterinär, sprach mit den Leuten, notierte sich ihre Bitten und Forderungen, versprach manches zu verbessern. Am näch-

sten Donnerstag kam aber schon ein anderer leitender Mitarbeiter. Der erste hatte sein Versprechen und seinen Auftrag nicht erfüllt, der andere konnte aber nicht erklären, warum. Deshalb mißtrauten die Leute unseren Worten.

Es sei betont, daß während solcher Versprechungen und Forderungen verschiedene Fragen auftauchen, die oft eine operative Lösung erfordern. Daher organisieren wir thematische Tage der Viehzüchter und laden dazu nicht nur leitende Mitarbeiter des Sowchos, sondern auch des Dienstleistungswesens und des Handels, Mediziner sowie Mitglieder des Vollzugskomitees des Dorfsowjets u. a. ein. Auf einem der jüngsten Tage der Viehzüchter wurde die Forderung gestellt: „Organisiert und mit vollem Kräfteinsatz zu arbeiten.“

Die Umgestaltung der Parteiarbeit hatte sich positiv auf unsere Ergebnisse ausgewirkt. Im Jahre 1986 hat der Sowchos seit vielen Jahren zum erstenmal 21,7 Dezillionen Getreide je Hektar geerntet, was eine bedeutende Überbietung des Plans beim Getreideverkauf an den Staat gesichert hat. Auch die Futterproduzenten haben gut abgeschnitten.

Die erfolgreiche Arbeit im ersten Jahr des zehnten Planzeitraums hat uns in der Überzeugung bestärkt, daß wir durch die Verankerung ihrer Ergebnisse im neuen Jahr noch mehr erreichen werden.

Andreas FUNKNER,
Sekretär des Parteikomitees
im Sowchos „Put Iljitscha“

Gebiet Kustanai

Nochmals über „alte Beziehungen“

Die Korrespondenz „Alle Beziehungen“, veröffentlicht in der „Prawda“ vom 11. Oktober, hat eine umfangreiche Leserpost ausgelöst. Der Ton der meisten Zuschriften ist offensiv und anspruchsvoll: Man darf die Freundschafts- und Verwandtschaftsbeziehungen nicht in den Arbeitsbereich hineinbringen und bei der Lösung von Kaderfragen mitsprechen lassen. Man soll diejenigen zur strengen Verantwortung ziehen, die ihre Dienststellung ausnutzend, untaugliche Mitarbeiter begünstigen, sie vor gerechter Strafe schützen und den Meinungen und Ratschlägen der Arbeitskollektive kein Gehör schenken.

„Ich möchte sagen, daß der Artikel „Alle Beziehungen“ sehr zeitgemäß ist“, schreibt A. Abekow aus Pawlodar. „Er behandelt eine wunderbare, Protektionismus, Vetternwirtschaft und von gewissen Leuten geschürte Konflikte zwischen Vertretern verschiedener Stämme führt unserer gemeinsamen Sache einen gewaltigen Schaden zu. Es ist an der Zeit, darüber offen zu sprechen. Je umfassender die Publizität bei der Bekämpfung solcher abnormen Erscheinungen sein wird, desto rascher werden sie verschwinden.“

„Sehr richtig“ heißt es im Artikel: „Reich ist der Mensch durch Freunde und Verwandte, durch die Möglichkeit, von ihnen Hilfe und Unterstützung zu bekommen“, schreibt M. Medebajewa aus dem Gebiet Tschimkent. „Meine Verwandtschaft ist nicht sehr groß; wir leben aber einig und wissen die Sauberkeit der gegenseitigen Beziehungen zu schätzen. Als einer meiner Brüder straukelte, bangten wir alle um ihn, doch wir wandten uns nicht an einflußreiche Menschen.“

Einige Briefe enthalten Meldungen über konkrete Fälle von Protektionismus und über die ungenaue Kraft alter Beziehungen, die nicht nur die Moral, sondern auch die Gesetze mit Füßen treten.

Und nun zur offiziellen Antwort auf die Publikation. Der Zweite Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans O. Mirroschkin teilte der Redaktion mit, daß der Artikel auf einer Bürositzung des Zentralkomitees erörtert wurde. Die darin dargelegten Fakten wurden als richtig anerkannt. Der Beschluß des Büros des ZK vom 1. August über die Wiederaufnahme von M. Abakanow, ehemaliger Erster Sekretär des Rayonpartei-Komitees Schelski im Gebiet Dsheskasgan, in die KPdSU ist als unumkehrbar rückgängig gemacht worden. Wegen dem Versagen bei der Leitung der Rayonparteiorganisation, was zu himmelstreichender Mißwirtschaft, zu Mehreinträgen und Amtsmißbrauch führte, wurde M. Abakanow aus der KPdSU ausgeschlossen. Gemäß einer Anordnung des Gebiets-Agrar-Industrie-Komitees wurde er seiner Pflichten als Stellvertreter des Vorsitzenden der Agrar-Industrie-Vereinigung des Rayons Shanaarka enthoben.

Genauso konkrete Maßnahmen wurden auch gegenüber den anderen „Helden“ des Artikels ergriffen. Dennoch ist die Notwendigkeit geboten, das Gespräch über alte Beziehungen fortzusetzen. Das fordern nicht nur die Leser in ihren Briefen, sondern erfordern auch die dem Parteikollektiv der Republik bekannten Fakten vom Verschweigen der wirklichen „Verdienste“ einiger Mitarbeiter, die seinerzeit ihrer Pflichten enthoben worden waren. Welche Kräfte nahmen sie unter ihren Schutz? Warum gab man diesen Fakten nicht die nötige politische Einschätzung?

Vorerst wollen wir einmal klären, wie es dem Plenum des Dsheskasganer Gebietspartei-Komitees aus der KPdSU ausgeschlossen M. Abakanow gelungen war, sein Parteimitgliedsbuch zurückzugewinnen. Der Vorsitzende der Kommission für Parteikontrolle beim ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans A. Kalikow, der auf

schlossen. Das geschah am 12. Februar 1986. Das Bezirkspartei-Komitee, das den Beschluß der Parteigrundorganisation erst ein halbes Jahr später erörterte, erklärte ihn für richtig, unterstützte ihn aber nicht, sondern beschränkte sich auf eine Rüge mit Eintragung in die Personalkarte. Erst im November 1986 gab das Alma-Atar Stadtpartei-Komitee dem Vorgehen K. Achmetow die richtige Einschätzung. Er wurde aus der Partei ausgeschlossen.

Die Materialien der Kommission für Parteikontrolle anläßlich der Klage gegen den Stellvertretenden Minister für Gesundheitswesen B. Nurgasijew haben auch schon einen Bart. Sie sind bereits vor vier Jahren vorbereitet worden. Wir werden hier nicht alle Fakten aus seiner mit „ungenügend“ bewerteten Tätigkeit aufzählen. Hier nur eine Formulierung: „Die Auswahl und der Einsatz der Kader in den untergeordneten Einheiten besorgte er allein ohne Berücksichtigung ihrer fachlichen und moralischen Qualitäten.“

Die Kommission für Parteikontrolle forderte das ZK mit Recht auf, die Erhebung B. Nurgasijews seines Postens zu beantragen und ihm eine strenge Rüge zu erteilen. Doch die Ergebnisse der Überprüfung wurden nirgends und von niemand erörtert.

In der Ingenieurgeologie gibt es den Termin Schwimmsand. Er bereitet viel Sorgen den Erbauern von Untergrundeinrichtungen — den U-Bahnen, Gruben und Bergwerken.

Jedoch bekamen wir dieses Wort in einer anderen Situation und aus einem völlig anderen Anlaß zu hören. Die Rede war von einem verantwortlichen Mitarbeiter. Da meinte unser Gesprächspartner abweisend: „Was ist denn das für ein Leiter? Er ist wie Schwimmsand, aufgequollen von Dünkel und Hochmut, er ist von Kriechern umringt, er arbeitet nicht, sondern läßt sich vom Strom treiben.“

Damit hat er den Nagel auf den Kopf getroffen. Viel Schaden richten Menschen an, die untaugliche Leitungsmethoden einführen, die ihre Untergebenen demoralisieren und die ihnen übertragene Sache zum Zerfall bringen. Hier kommt es auf die Haltung des Parteikomitees an: Wie verhält es sich zu solch einem Schwimmsand-Leiter?

Gegenwärtig wird in Kasachstan — im Zentrum wie auch an der Basis — viel geleistet, um den sachlichen und kritischen Geist des XXVII. Parteitages der KPdSU in das Leben unserer gesamten Republikparteiorganisation hineinzubringen. In die Leitung der Partei-Komitees, der Vollzugskomitees der Sowjets und der Wirtschaftsorgane kommen lautere, initiativreiche und klüme Menschen, die Wandlungen in der Denkweise der Kader sowie die Überwindung von Passivität und überlebten Stereotypen anstreben. Doch wie die zunehmende Post des Kasachstaner Korrespondentenbüros der „Prawda“ zeigt, vollzieht sich die Umgestaltung nur zögerlich, sie stößt auf raffinierten Widerstand derjenigen, die sich Kompromittiert haben, doch sich mittels alter Beziehungen über Wasser halten.

„Ich möchte kurz über einen Fall erzählen“, schreibt P. Saljukow aus Alma-Ata. „Um die anormale Atmosphäre im Kasachischen Forschungsinstitut für Wissenschaft und Weidewirtschaft weiß jedermann. Das Ansehen des Instituts war endgültig hin, nachdem wegen der in der Dissertation enthaltenen Fälschung der Versuchsergebnisse das Präsidium der Obersten Attestationskommission der UdSSR den

und Gebietsbrigade sowie der Leiter des Zweigs erfüllt.“

Wie in den Briefen hervorgehoben wird, übte man in der Republik häufig zu große Nachsicht mit den Menschen, die die Prinzipien der Partei, die sowjetischen Gesetze und die Rechte der Bürger mit Füßen zu treten suchten. Unter anderem mit den ehemaligen Ersten Sekretären der Gebietspartei-Komitees Tschimkent und Alma-Ata A. Askarow und K. Auchtajew, mit dem ehemaligen Minister für Hoch- und Fachschulbildung T. Kattajew und mit dem jetzigen K. Nurbajew, mit dem ehemaligen Rektor der Kasachischen Staatsuniversität U. Ksholdasbekow und dem ehemaligen Leiter der Abteilung Wissenschaft und Lehranstalten im ZK S. Temirbekow und anderen.

Ihre Fehler sind nicht geringfügig, sondern politischer Natur. Gerade sie führten untaugliche Methoden der Kaderauswahl, der Kompletierung der Hochschulen nach Stammeszugehörigkeit und Bevorzugung der eigenen Landsleute in die Praxis ein. So bestand das Kontingent der Studenten der journalistischen und der juristischen Fakultät an der Kasachischen Staatsuniversität viele Jahre lang hauptsächlich aus Vertretern der südlichen Gebiete der Republik. In der russischen Abteilung der journalistischen Fakultät herrschten die Alma-Ataer vor, wobei der Anteil der Studenten russischer Nationalität nicht 31 Prozent überstieg. Ähnlich war die Sachlage auch an anderen Hochschulen.

Es erfolgte keine rechtzeitige prinzipielle Einschätzung der Handlungsweise der ehemaligen Leiter des Alma-Atar Stadtpartei-Komitees und Standvollzugskomitees, die Wohnungen außer der Reihe zuweisen — nach mündlichen oder schriftlichen Weisungen einiger leitender Mitarbeiter, darunter auch aus dem ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans. Dieser Uplug wurde bei akutem Wohnungsmangel in der Stadt getrieben.

Man muß sagen, daß die Rechtsorgane der Republik zur Zeit Ordnung in den Wohnungsfragen schaffen. Einzelne Bewohner von Alma-Ata wurden in den Wartelisten für Wohnungen wegen Verletzung der festgelegten Ordnung gestrichen. Gegen Personen, die widerrechtlich verbesserte Wohnungen erhielten, wurde Einspruch erhoben. Doch diese gerechte Aktion stößt auf erbitterten Widerstand. Das hat zur Folge, daß einige Kinder einflußreicher Persönlichkeiten auch weiterhin in aller Ruhe in prächtigen, „modisch“ ausgestatteten Wohnungen leben.

Die Post enthält nicht wenig Briefe, deren Verfasser mit Zurückhalt über Fakten persönlicher Abrechnung, Nach- und Verfolgungen berichten. Angeleitet wird das von denselben Leitern, die nun dank ihrer alten Beziehungen und Bevorzugung als Landsleute aus einem Sessel in den anderen versetzt sind. Unter dem Vorwand der Umgestaltung und der Disziplinierung rechnen sie strafflos mit den ihnen nicht genehmen Kadern ab, schwärzen sie an.

Erscheinungen dieser Art sind auf Versammlungen der Kommunisten, Komsomolzen und Werktätigen im Zusammenhang mit den in Alma-Ata in Erscheinung getretenen Fakten des Nationalismus scharf verurteilt worden. Zur Zeit ergriffen das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und die Parteiorganisationen die notwendigen Maßnahmen zur entscheidenden Verbesserung der patriotischen und internationalen Erziehung der Ausbildung von Kadern und ihres Einsatzes, der Verlierung der brüderlichen Beziehungen zu anderen Republiken der Sowjetunion.

G. DILDJAIEW,
A. PETRUSCHOW
Alma-Ata
(„Prawda“ vom 7. Januar)



Die in der Aktjubinsker Wirkwaren-Produktionsvereinigung eingeführte moderne Technologie hat die Aufnahme der Produktion stark gefördert. Die schon gemusterten Erzeugnisse führen größtenteils den Index „N“ (Neuheit), was von der ständigen Erneuerung des Erzeugnisnorms zeugt.

Unser Bild: Die Arbeiterinnen Nina Kolesnikowa und Galina Kutschchenko.

Foto: Jürgen Witte

Nach dem Gesetz der Freundschaft

Ein neuer, bereicherter Beweis der sowjetisch-ungarischen Freundschaft und Zusammenarbeit ist der Bau der 121 Kilometer langen Erdgasleitung Kulsary—Tengis, die mit etwa einem Jahr Vorrang fertiggestellt wurde. Über diese Leitung gelangt jetzt das Erdgas aus der transkontinentalen Leitung „Mittelasien—Zentrum“ in die Wachtidinstiedlung der ungarischen Arbeiter und Spezialisten, die im Rahmen des RGW an der Errichtung des Erdgasverarbeitungswerks teilnehmen.

Die Vertreter der technischen Aufsicht überwachen streng die Qualität jeglicher Arbeiten. Exakt wurden Arbeitsabschnitte vorbereitet.

Drei Monate vor dem festgelegten Termin begann der Verkehr auf der Bahnstrecke Kulsary—Tengis. Über diese Eisenbahn wird man auch an die ungarischen Freunde Güter befördern. Es wurde eine ausgezeichnete 50 Kilometer lange Autostraße und eine Reihe anderer Objekte gebaut. Die ungarischen Freunde setzen ihrerseits alles daran, um den Bau der Wachtidinstiedlung mit 5000 Plätzen rascher zu vollenden. (KasTAG)

Erfolgsgewißheit

Vor einigen Jahren wurde in der Dshambuler Produktionsvereinigung „Chimprom“ ein Labor für wissenschaftliche Arbeitsorganisation mit Ida Fedorina an der Spitze gegründet. Hier wurden zusammen mit den Ökonomen der Vereinigung alle fortschrittlichen Erfahrungen ausgewertet und den Betriebsbedingungen angepaßt. Es war gar nicht einfach, die neue Brigadeform einzuführen. Dies war aber ein sicherer Weg zur Beseitigung aller negativen Erscheinungen, die den Fortschritt hemmten. Mit der Einführung neuer Arbeitsformen sah man sogleich deutlich, wer arbeitet und wer nur Arbeit vorläßt. Früher war sich so einer stets sicher — er hatte sein festes Gehalt (mitunter auch eine Prämie). Jetzt war damit Schluss gemacht. Nur die Brigade, das Kollektiv selbst, entschied, wer und in welchem Maße am gesamten Erfolg mitbeteiligt war. Die guten Folgen eines solchen Herangehens an die Arbeitsorganisation ließen nicht lange auf sich warten. Die Faulenzen mußten gehen und diejenigen, die geblieben waren, bildeten ein gesundes, kräftiges Kollektiv, wo eine gesunde Arbeitsatmosphäre herrschte.

Auf solche Art arbeiten heute 89 Prozent aller Werktätigen der Vereinigung. Diese Form der Arbeitsorganisation wird von den Mitarbeitern des Labors jedoch ständig vervollkommen. So wurde zum Beispiel festgestellt, daß die Zusammenschließung einiger Brigaden bedeutend effektiver ist. Solche Komplexbrigaden sind leistungsfähiger und produktiver.

Und noch eine Neuführung. Heute zählen die Abteilungsleiter, Ökonome, Ingenieure und Konstrukteure mit zu den Brigaden und sind somit am Endresultat persönlich interessiert.

Wenn die Arbeit gut organisiert ist, und wenn man die Resultate seines Bemühens sieht, will man noch bessere Leistungen erzielen. Besonders deutlich kommt dies bei der neuen Form der Arbeitsorganisation zum Ausdruck. Jedes Brigademitglied ist dabei an der weiteren Hebung der Produktivität interessiert. Aktiv sind die Rationalisatoren, die stets an der Vervollkommnung der Technologie arbeiten. Die Brigaden bringen Vorschläge und Initiativen hervor, die auf die Steigerung der Arbeitseffektivität gerichtet sind. Dies führt zu höheren Produktionsleistungen. In sämtlichen Brigaden der Vereinigung ist die Arbeitsproduktivität in den letzten zwei Jahren um 10 bis 30 Prozent gestiegen. Eine beträchtliche Leistung!

Sehr ernst widmet man sich hier der ökonomischen Schulung. Ist ja auch verständlich: Wenn man weiß, wie groß dein Beitrag zur ökonomischen Stärkung des Betriebs ist, hat die Arbeit einen Inhalt.

Dies soll aber keinesfalls den Anschein erwecken, daß jede Brigade nur irgendetwas für sich allein lebt und arbeitet und mit den anderen konkurriert. In der Tat, die Brigaden weitern rege miteinander, jedoch bleiben sie Glieder einer Kette.

Der Betrieb zählt rund 354 Brigaden, die durch die technologischen Prozesse miteinander verbunden sind. Die ganze Arbeit leitet der Rat der Brigadiere mit Oleg Musalimow an der Spitze. Einmal im Monat hat der Rat seine fällige Sitzung. Hier wird der Beitrag jeder Brigade gründlich überprüft, und die gesammelten Erfahrungen werden zur Verbreitung empfohlen, damit die zurückbleibenden Arbeitskollektive die Neuführungen auch bei sich anwenden können. Alles arbeitet hier für den gesamten Erfolg.

Die bisherigen Leistungen des Labors zur wissenschaftlichen Arbeitsorganisation können sich sehen lassen. Allein der ökonomische Effekt beträgt etwa 300000 Rubel. Dabei hat man die staatlichen Vertragsverpflichtungen zu 100 Prozent erfüllt. Der Realisierungsplan ist mit 109 Prozent abgerechnet worden. Das zeugt vor allem von hoher Erzeugnisqualität. Der Gewinn liegt bei 15 Millionen Rubel. Es wurden überplanmäßige Erzeugnisse für 11,9 Millionen Rubel ausgeben. In den sozialistischen Verpflichtungen des Kollektivs waren aber nur 3 Millionen (!) Rubel vorgesehen. Die Selbstkosten der Erzeugnisse sind um 1,5 Prozent gegenüber den geplanten 0,5 Prozent gesunken.

Dieser Erfolg ist gewiß nicht nur der exakten Arbeitsorganisation und den neuen Arbeitsmethoden zu verdanken. Dazu hat auch der sozialistische Wettbewerb, der hier sehr ernst genommen wird, maßgeblich beigetragen. Die ökonomischen Möglichkeiten des Betriebs zur materiellen Stimulierung der Werktätigen sind leicht zu belegen: Je höher der Gewinn des Betriebs, desto größer sind auch diese Möglichkeiten.

Doch es geht dabei nicht nur um Geld und Prämien. Den besten Arbeitern werden Ehren titles verliehen, ihre Namen werden in das Ehrenbuch der Vereinigung eingetragen. Vor allem sind das Viktor Sept, Meister in der Abteilung Nr. 20; Oleg Chorus, Reparaturarbeiter; Anatoli Simin, Elektriker; Tamara Hein, Meisterin der ersten Klasse; Nikolaus Hein, Meister; Woldegar Kunz, Abteilungsleiter; Wilhelm Keller, Schlosser, um nur einige zu nennen.

„Wir haben noch bei weitem nicht alle Reserven der Steigerung der Arbeitsproduktivität ermittelte“, sagt Olga Samorodowa, die für die Organisation des sozialistischen Wettbewerbs in der Produktionsvereinigung „Chimprom“ verantwortlich ist.

„Unser Stab zusammen mit dem Labor für wissenschaftliche Arbeitsorganisation der Arbeit erarbeitet derzeit Maßnahmen, die uns sicherlich zu neuen Produktionsereignissen führen werden.“ Die Bemühungen der Chemiker von Dshambul in dieser Richtung sprechen für sich selbst.

Alexander DIETE,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Dshambul

Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

Bewährte Betriebsmarke

BERLIN. Eine neue Partie von fünf Kühlbehälterwagen ist vom Kollektiv des Wagenbaubetriebs in der Stadt Dessau (Bezirk Halle) an die sowjetischen Auftraggeber geliefert worden. Diese Kühlwagen der Marke „Hergestell in der DDR“ sind für den Transport von Lebensmitteln unter komplizierten Klimaverhältnissen auf große Entfernungen bestimmt.

Der Wagenbaubetrieb Dessau zählt mit Recht zu den besten Industriebetrieben der Republik. Sein Kollektiv hat sich verpflichtet, in diesem Jahr mehr als 1.500 universelle Kühlanlagen auf Rädern zu bauen. Viele davon sind für den Export an die Sowjetunion und an andere Länder der sozialistischen Gemeinschaft bestimmt.

Hauptaufgaben der Omnibusbauer

BUDAPEST. Steigerung der Effektivität der Produktion und der Konkurrenzfähigkeit von Erzeugnissen — das sind die Hauptaufgaben, die den Werktätigen des Omnibuswerks „Ikarus“ in der Stadt Szekesfehervar im neuen Jahr gestellt worden sind. Ihnen steht außerdem bevor, die Serienproduktion von Omnibussen einer neuen Generation für den Stadt- und den Überlandverkehr in Gang zu bringen.

Das Kollektiv des ungarischen Betriebs hat im vorigen Jahr eine gute Grundlage für die Erfüllung der Planaufgaben im Jahre 1987 geschaffen. In dieser Zeit haben die Werktätigen des „Ikarus“-Werks 8.500 Omnibusse für einheimische und ausländische Auftraggeber gebaut. Der wichtigste Handelspartner des Werks ist die Sowjetunion, auf deren Straßen über 100.000 „Ikarus“-Busse gut verkehren.

Das Erzeugnissortiment wird erneuert

PRAG. Das Erzeugnissortiment vollständig erneuern — das haben sich die tschechoslowakischen Autobauer in diesem Planjahr für die Aufgabe gemacht. In diesem Jahr soll die weitere Modernisierung der bewährten Personenwagen „Skoda“ erfolgen.

In den Jahren der acht Planperiode in der Tschechoslowakei rund 660.000 Personenwagen — um 150.000 mehr als in den vorigen fünf Jahren — gebaut werden. Auch die Produktion von Motorrädern und Mopeds wird sich bedeutend erneuern. Die Konstrukteure aus dem Werk in der Stadt Tynec na Sazave, das die weit über die Grenzen der CSSR bekannten Motorräder „Jawa“ produziert, verfolgen ein umfangreiches Modernisierungsprogramm. Dank der Anwendung von Kunststoffen und Aluminiumlegierungen sollen die Motorräder leichter werden.



DRA. Die Aprilrevolution schuf die Grundlage für tiefgehende Wandlungen, indem sie das Staatsprogramm der Entwicklung des Gesundheitswesens in den Dienst des Volkes stellte. Die sowjetischen Ärzte vermitteln den afghanischen Kollegen großzügig ihre reichen Erfahrungen. Unser Bild: Kranke in der Sprechstunde beim sowjetischen Arzt aus der Region Krasnodar Wladimir Schkuldetki in einer Poliklinik von Djelalabad. Foto: TASS

Wer wird von einem «Sternenkrieg» profitieren?

Während amerikanische Wissenschaftler, darunter auch Experten, die im Auftrag des Pentagons arbeiten, immer überzeugendere Beweise für die technische Haltlosigkeit des Reaganschen „Sternenkrieg“-Programms und für den gefährlichen entstabilisierenden Charakter dieser Pläne anführen, führen offizielle Vertreter der USA-Administration immer phantastischere und absurde Argumente für ihre „strategische Verteidigungsinitiative“ ins Feld. Vor wenigen Tagen hat Präsident Reagan erklärt, die Amerikaner, die gegen die Pläne der Militarisierung des Weltraums protestieren, „stimmen“ faktisch „für eine Steuererhöhung“. In seiner Rede in dem unter der Arbeitslosigkeit leidenden USA-Bundesstaat Colorado versprach der Präsident, SDI würde eine „Hebung des Lebensniveaus in Amerika und in der ganzen Welt“ nach sich ziehen. Neulich hat der Pentagon-Chef Caspar Weinberger die Journalisten mit der Erklärung verblüfft, eine Erhöhung des Tempos der Realisierung des SDI-Programms würde die Möglichkeit bieten, „schneller davon zu profitieren“.

Wenn man den Äußerungen von Präsident Reagan über SDI Glauben schenkt, können sie den Eindruck erwecken, daß Washington seiner während des Gipfeltreffens in Genf angenommenen Verpflichtung sorgfältig nachkommt, eine Militarisierung des Weltraums zu verhindern, indem es amerikanische Angriffswaffen im Weltraum stationiert. Die Kampagne der Irreführung der amerikanischen Steuerzahler bezüglich der wirklichen Bestimmung des „Sternenkrieg“-Programms, seiner Effektivität und seines Wertes läßt ihren Dimensionen nach sowohl den „Watergate“-Skandal, das sich längst ausgelebt hat, als auch der Skandal um amerikanische Waffenlieferungen an Iran, der Amerika vor kurzem in Aufregung gebracht hat, weit hinter sich.

Die „Profite“ aus dem SDI-Programm, von denen Caspar Weinberger spricht, werden bereits jetzt von den Moguln des amerikanischen militärisch-industriellen Komplexes herausgeschlagen, die riesige Summen an der Vorbereitung auf einen Krieg im Weltraum verdienen. Für die restliche Menschheit bringt das amerikanische „Sternenkrieg“-Programm die Gefahr einer globalen Katastrophe nach sich.

Die Völker unseres Planeten spüren bereits jetzt die Folgen der von Washington gehegten wahnwitzigen Pläne der Militarisierung des Weltraums. Gerade das Festhalten der gegenwärtigen USA-Administration an den „Sternenkrieg“-Plänen war die Ursache dafür, daß die in Reykjavik erreichte Übereinkunft über eine Reduzierung strategischer Rüstungen, über die vollständige Vernichtung der Mittelstreckenraketen in Europa und über eine einschneidende Verringerung deren Zahl im globalen Maßstab durchkreuzt wurde. Gerade die Erfordernisse des SDI-Programms bestimmen die negative Haltung Washingtons zu den sowjetischen Vorschlägen über das vollständige und allgemeine Verbot der Kernwaffen. Die „Sternenkrieg“-gefahren den gesamten Prozeß der Begrenzung und Reduzierung von Rüstungen.

Die Menschheit ist berechtigt, zu erwarten, daß die Vernunft in Washington endlich die Oberhand gewinnen wird. Gefährdet doch dieses Programm gleichermaßen auch seine Apologeten.

Wladimir BOGATSCHOW, TASS-Kommentator

Für die Zukunft unserer Kinder

Die Veranstalter des Nobelpreisträger-Kongresses haben vorgeschlagen, vom 5. bis 8. November dieses Jahres ein weiteres Forum unter dem Motto „Für die Zukunft unserer Kinder“ durchzuführen.

Das Vorbereitungskomitee, dem der Holländer Jan Tinbergen (Vorsitzender), der Schwede Hannes Alven, Nikolai Bassow aus der Sowjetunion, der Amerikaner George Wold und der Pakistaner Abdus Salam angehören, bestimmte und formulierte die Hauptrichtungen und Ziele des bevorstehenden internationalen Treffens.

In den Beschlüssen des Komitees wird auf die Notwendigkeit verwiesen, den ABM-Vertrag, den SALT-2-Vertrag und den Vertrag über die Nichtverbreitung von Kernwaffen einzuhalten und eine Reihe von neuen Rüstungskontrollabkommen abzuschließen, so beispielsweise einen Vertrag über das vollständige und allgemeine Verbot der Kernwaffenexperimente, einen Vertrag über das Verbot eines Weltraums im Weltraum sowie ein Abkommen über die friedliche Nutzung des Weltraums.

Auf dem Gebiet der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit trat das Vorbereitungskomitee für den Abschluß eines Abkommens zwischen der UdSSR, den USA, den Staaten Westeuropas und den Entwicklungsländern über allseitige wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit ein.

Ein weiterer, der 132. Schwerbomber vom Typ B-52 mit Marschflugkörpern an Bord ist in die Bewaffnung der strategischen Streitkräfte der USA aufgenommen worden. Somit hat Washington noch eine Bresche in den SALT-2-Vertrag geschlagen, der die Höchstgrenze für die Zahl der strategischen nuklearen Waffen festlegte.

Die USA, die dem Phantom einer militärischen Überlegenheit nachgehen, zerstören die letzten vertraglichen Barrieren, die seinerzeit für die Eindämmung des Wettrüstens errichtet worden waren. Nach der Aufkündigung des SALT-1- und des SALT-2-Vertrages hat die amerikanische Administration Kurs auf Verletzung der Vereinbarungen über die Begrenzung der ABM-Systeme genommen.

Dieser Tage hat Pentagon-Chef Caspar Weinberger erneut erklärt, daß „SDI nach wie vor eine unserer erstrangigen Aufgaben ist. Und es ist wichtig, daß wir so schnell wie möglich vorankommen, um die Vorteile zu sichern, die der Aufbau dieses Systems bietet.“

Wie ersichtlich, können die Regierungskreise in Washington nicht in anderen Kategorien als in der des „Faustrechtes“ denken. Der 132. B-52-Bomber, der zum Träger von Marschflugkörpern umgebaut wurde, ist ein weiterer Beweis dafür.

Berliner Wahrzeichen Das Deutsche Theater



Das Deutsche Theater in Berlin, von dem seit seiner Gründung wesentliche Impulse für eine progressive Theaterentwicklung ausgingen, gilt auch heute — mit seinem vielseitigen Repertoire nationaler und internationaler Klassik und Gegenwartsdramatik — als Zentrum profiliertester Künstlerpersönlichkeiten und großer Schauspieler. Es steht nicht nur, wie Otto Brahm bereits 1886 schrieb, „im Mittelpunkt des Theaterinteresses der Hauptstadt“, sondern hat, spätestens seit der Ära Max Reinhardts und nicht zuletzt durch Auslandsauftritte und Beteiligung an Theaterfestivals der jüngsten Zeit, Aufsehen erregt und internationale Anerkennung gefunden.

Das Deutsche Theater — zwischen Charité und neuem Friedrichstadtpalast gelegen — zählt zu den traditionsreichsten Theatern in der DDR. Das ursprüngliche Etablissement mit Gartenhaus, dem 1848 eine Theaterkonzession erteilt worden war, avancierte 1883 nach Um- und Ausbauten zum Deutschen Theater, als der Bühnenautor Adolph L'Arronge mit der Inszenierung von Schillers „Kabale und Liebe“ eine neue Theaterperiode in Deutschland begründete.

In seinem Theater fanden sich führende Künstler zusammen, die sich gegen erstarrte Konventionen und den Kommerzgeist ihrer Zeit stellten, sich konsequent um eine Erneuerung der Bühnenkunst bemühten und damit auch eine neue Weltanschauung verkörperten. Otto Brahm, Intendant von 1894 bis 1904, gelang es, im konservativen Preußen die Stücke kritischer Realisten durchzusetzen. Max Reinhardt, der in die Theatergeschichte als eigenlicher Begründer des modernen Regietheaters eingegangen ist und die besten Bühnenbildner, Komponisten und Techniker in seine Arbeit einbezog, leitete das Haus von 1904 bis 1933. Er gründete 1906 auch die räumlich an das Deutsche Theater grenzenden Kammerspiele.

Reinhardt entdeckte die Klassiker, vor allem die Werke Shakespeares auf ungewöhnliche Weise und engagierte sich für die zeitgenössische Dramatik seiner Epoche. „Hier sind“, schrieb er 1932, „Büchner und Lenz, Hauptmann, Ibsen, Strindberg, Wedekind, Bernard Shaw, Tolstoi, Maeterlinck, Georg Kaiser, Sternheim, Werfel, Bruckner, Zuckmayer, Brecht und Horváth dem lebendigen Spielplan einverleibt worden. Fast alle Schauspieler von Rang und Namen und alle weiter fortwirkenden Bewegungen sind von diesem Hause ausgegangen.“

Zu seinen Darstellern gehörten unter anderem Josef Kainz und Alexander Moissi, Agnes Sorma, Tilla Durieux und Elisabeth Bergner, Gustaf Gründgens, Curt Bois und Paul Wegener. Maler wie Edward Munch und Oskar Kokoschka, Max Slevogt und George Grosz waren für das Theater tätig.

Nachdem Max Reinhardt vor dem Faschismus aus Deutschland geflüchtet war, leitete sein Schüler und Mitarbeiter Heinz Hilpert von 1935 bis zur Schließung aller Bühnen 1944 das Deutsche Theater. Er und das Ensemble bemühten sich während des Faschismus darum, mit einem vornehmlich aus klassischen Stücken bestehenden Repertoire humanistische und künstlerische Traditionen zu bewahren.

Nach der Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus bekannte sich das Deutsche Theater 1945 mit Lessings „Nathan der Weise“ zu einem programmatischen Neubeginn. Die Schauspieler und Regisseure Wolfgang Langhoff und Wolfgang Heinz, antifaschistische Künstler, die aus dem Exil kamen, sind für die Profilierung des Ensembles von beispielgebender Bedeutung gewesen. Die Methoden Stanislawskis und aus der Theaterarbeit Brechts gewonnene Erfahrungen flossen in ihre Inszenierungen ein, wurden von den Jüngeren aufgenommen und schöpferisch weiterentwickelt. Das Prinzip, in klassischen Werken das Allgemein-gültige und Vorwärtsweisende zu erkennen, sie zu wahren Zeitstücken zu machen, zeichnet die Arbeit des Deutschen Theaters ebenso aus wie die sozial genaue Erschließung zeitgenössischer Dramatik. Stücke der DDR-Autoren Volker Braun, Heiner Müller und Peter Hacks standen und stehen neben Stücken fortschrittlicher internationaler Dramatiker, beispielsweise Wesker, Kroetz, Schukschin und Wampilow, Dario Fo und Altol Fugard, auf dem Spielplan.

Das Deutsche Theater hat sich in und mit der Zeit gewandelt und verändert, neue Talente und Begabungen gewonnen. In den 60er Jahren wurden die Inszenierungen Benno Bessons zu großen Bühnenergebnissen: Jewgeni Schwarz „Der Drache“, mit glänzenden Darstellern, erhielt 1966 beim Theater der Nationen in Paris den Hauptpreis. Die Regisseure Klaus Erforth und Alexander Stilleck erprobten andere theatralische Mittel, brachten ihre Inszenierungen zu nachhaltiger Wirksamkeit, so Pablo Nerudas „Glanz und Tod des Joaquín Murieta“, das beim Festival Theater der Nationen 1975 in Warschau als „göttliche Synthese poetischen und politischen Theaters“ gefeiert wurde, oder Fugards Anti-Apartheidstück „Die Insel“, das lange Zeit als erregendste Berliner Theateraufführung galt, nicht zuletzt dank der präzisen Spielweise der Darsteller Alexander Lang und Christian Grashof.

Inzwischen zählt Alexander Lang zur Spitzengruppe der Regisseure in der DDR. Lang wählt Stücke von Relevanz, geht den Dingen auf den Grund und er gibt dem Theater, was des Theaters ist: Spannung, Rhythmus, einen hohen Schauwert, bildhafte Aktionen und Arrangement. Mit der „Trilogie der Leidenschaft“ erreichte Lang einen glanzvollen Höhepunkt seines künstlerischen Schaffens: Mit dem Ausstattler Volker Pfüller und hervorragenden Schauspielern (Christian Grashof, Katja Paryla, Dieter Montag, Gudrun Ritter, Margit Bendokat u. a.) stellt er die „Medea“ des Euripides und Goethes „Stella“ (aufgeführt an einem Abend) und August Strindbergs „Totentanz“ zur Diskussion, trifft den Nerv der Zeit mit diesen drei Stücken, die zwischenmenschliche Beziehungen und partnerschaftliche

Konflikte vor historischem Hintergrund beleuchten.

Im Jahre 1980 begannen umfangreiche Rekonstruktionsarbeiten, in deren Verlauf sowohl das Deutsche Theater als auch die Kammerspiele mit denkmalpflegerischer Akribie ein repräsentativeres Aussehen erhielten und mit moderner Technik ausgestattet wurden. Zu seinem 100. Jubiläum am 29. September 1983 wurde das Theater wiedereröffnet. Das schöne und moderne Haus bietet viele Möglichkeiten für Kontakte zwischen Theaterleuten und Zuschauern. So unterhält das Deutsche Theater feste Verbindungen zu Werkstätten in Berliner Großbetrieben und zu Schulen. Das Gespräch mit jungen Zuschauern ist ein besonderes Anliegen der Mitarbeiter dieses traditionsreichen Hauses.

Dieter Mann, der vor zwanzig Jahren am Deutschen Theater debütierte, ist seit 1984 dessen Intendant. „Für mich war und bleibt das Deutsche Theater das Zentrum sozialistisch-realistischer Theaterkunst“, erklärte er in einem Pressegespräch. „Der Verpflichtung und der Tradition des Hauses wollen wir gerecht werden. Ein Theater, das nicht zur Gegenwart eine klare, partielle Position einnimmt, hat kein Lebensrecht. Was wir nicht brauchen, sind Sensationen. Aber aufregendes, berührendes, mobilisierendes Theater — das wollen wir. Und das geht nur über einen interessanten Spielplan über neue, zeitgenössische Sichten auf Stücke und über die belebende Wirkung junger Regisseure, die gemeinsam mit dem Ensemble ihre künstlerische Potenz entwickeln können.“

Zu den Schwerpunkten der Spielplangestaltung 1986/87 gehören Werke, die dem Gedanken des Antifaschismus verpflichtet sind, die Pflege des kritisch-realistischen und sozialistischen Erbes sowie der deutschen Klassik und der Gegenwart. Neu im Spielplan erscheinen: als DDR-Erstausführung Sartres Stück „Die Fliegen“ (Regie Solter), Edward Albees „Der amerikanische Traum“ und „Zoogeschichte“ (Regie Hamburger) und Iwan Turgenjews „Ein Monat auf dem Lande“ (Regie Thomas Langhoff). Lessing steht mit drei Stücken im Mittelpunkt der deutschen Klassik. Dramatik aus der DDR ist unter anderem mit Volker Brauns „Transit Europa. Der Auszug der Tollen“ (Uraufführung nach Seghers, Regie Solter), Heiner Müllers „Der Lohndrucker“ (Regie führt der Autor) vertreten und Matineen sind dem Berlin-Jubiläum gewidmet.

Die Vereinigten Staaten planen, ihren Bestand an strategischen B-52-Bombern vollständig zu modernisieren und sie zu Trägern von Marschflugkörpern mit nuklearen Gefechtsköpfen umzubauen, erklärte der Berater des Verteidigungsministers Richard Perle vor Journalisten. Mit der Modernisierung des 131. B-52-Bombers zu einem Träger von Marschflugkörpern im November vergangenen Jahres hatte das Weiße Haus bekanntlich den 1979 unterzeichneten sowjetisch-amerikanischen SALT-2-Vertrag verletzt. Auf die Bitte der Journalisten, Stellung zu dem Gesetzesentwurf zu nehmen, der den Kongress der 100. Legislaturperiode vorgelegt wird und von der Administration die Einhaltung des SALT-2-Vertrages verlangt, sagte Perle: „Der Präsident wird sein Veto gegen jedes Gesetz einlegen, zu dem eine solche Abänderung angenommen wird.“ Das Weiße Haus wolle unter keinen Umständen sein „Sternenkrieg“-Programm aufgeben, unterstrich Perle.

Nach Kategorien des «Faustrechtes»

Die Vereinigten Staaten planen, ihren Bestand an strategischen B-52-Bombern vollständig zu modernisieren und sie zu Trägern von Marschflugkörpern mit nuklearen Gefechtsköpfen umzubauen, erklärte der Berater des Verteidigungsministers Richard Perle vor Journalisten. Mit der Modernisierung des 131. B-52-Bombers zu einem Träger von Marschflugkörpern im November vergangenen Jahres hatte das Weiße Haus bekanntlich den 1979 unterzeichneten sowjetisch-amerikanischen SALT-2-Vertrag verletzt. Auf die Bitte der Journalisten, Stellung zu dem Gesetzesentwurf zu nehmen, der den Kongress der 100. Legislaturperiode vorgelegt wird und von der Administration die Einhaltung des SALT-2-Vertrages verlangt, sagte Perle: „Der Präsident wird sein Veto gegen jedes Gesetz einlegen, zu dem eine solche Abänderung angenommen wird.“ Das Weiße Haus wolle unter keinen Umständen sein „Sternenkrieg“-Programm aufgeben, unterstrich Perle.

Eine empörende Fernseh-Provokation

Als eine Provokation gegen die gesamte Weltgemeinschaft wird in den UNO-Kreisen die von der USA-Fernsehgesellschaft ABC für Februar geplante Ausstrahlung der Serie „Amerika“ gewertet, die von einer Besetzung der USA durch die Sowjetunion und durch UNO-Friedenstruppen handelt. Wie ein Sprecher des UNO-Generalsekretärs kürzlich mitteilte, habe sich die ABC-Leitung geweigert, der Forderung der Vereinten Nationen nachzukommen und auf die Verwendung von UNO-Symbolen, speziell der UNO-Flagge, zu verzichten. Doch „die Sache ist nicht abgeschlossen“, sagte er. Sie werde von einem Justizrat der UNO geprüft, der mögliche juristische Schritte erwäge. Der Stellvertretende UNO-Generalsekretär Marrack Goulding bezeichnete die ABC-Provokation als „Beleidigung Tausender junger Menschen, die oft für die Erhaltung des Friedens auf der Erde ihr Leben geopfert haben“.

Resolutionsentwurf eingebracht

Der Entwurf einer Gemeinsamen Resolution des Repräsentantenhauses und des Senats über die Einhaltung und Festigung des Regimes des zwischen der UdSSR und den USA geschlossenen Vertrags über die Begrenzung der Raketenabwehrsysteme von 1972 ist im USA-Kongress eingebracht worden. Der Entwurf sieht vor, dem Pentagon die Tests und den Aufbau eines Raketenabwehrsystems zu verbieten, wenn ein analoges System oder dessen Komponenten von der Sowjetunion nicht getestet oder aufgebaut wird.

Demokraten kritisieren die Politik der Reagan-Administration

Am ersten Tag der Sitzungen des USA-Kongresses der 100. Legislaturperiode hat die demokratische Fraktion die Politik der Reagan-Administration auf dem Gebiet der Rüstungskontrolle scharf kritisiert. Die Demokraten unterbreiteten im Repräsentantenhaus offiziell drei Resolutionen, die laut AP „die gro-

ßen Pläne der Administration“ zur Entwicklung neuer Waffenarten „blockieren“. Eine Resolution sieht die Einstellung der Finanzierung des amerikanischen Programms der Nukleartests mit einer Stärke von mehr als einer Kilotonne vor, solange die Sowjetunion ihr einseitiges Moratorium einhält. Die zweite Resolution enthält ein Verbot von

Testis amerikanischer Anti-Satelliten-Waffen, die 1988 an realen Zielen im Weltraum durchgeführt werden sollen. In der dritten Resolution wird die Administration aufgefordert, die Bedingungen des SALT-2-Vertrages einzuhalten, den das Weiße Haus bekanntlich demonstrativ gebrochen hat.

Mit Segen Washingtons

Das offizielle Tokio hat ein weiteres Mal den militaristischen Plan seines Bündnispartners in Übersee Treue geschworen. Der „Nihon Keizai Shimbun“ zufolge wolle das „Nakasone-Kabinett“ schon in diesem Frühjahr einen entsprechenden Regierungsvertrag über Zusammenarbeit bei der Realisierung des SDI-Programms abschließen.

Diese „Bereitschaft“ Japans werde schon mit konkreten Handlungen untermauert. Vor Beginn des neuen Jahres hat die Regierung den Entwurf eines neuen Haushaltsbeschlusses, in dem die Rüstungsausgaben wiederum nicht gekürzt wurden. Mehr noch: Tokio hat demonstriert, daß die 1976 festgelegte Höchstgrenze für die Rüstungsausgaben kein Hindernis für die

milliaristischen Bestrebungen der Regierungskreise darstellt, Ministerpräsident Nakasone hat geradeheraus erklärt, daß die einprozentige Barriere abgeschafft werden sollte.

Im Sinne der sogenannten defensiven Politik sei auch der soeben von „Yomiuri Shimbun“ veröffentlichte vertrauliche Regierungsbericht über die gemeinsamen japanisch-amerikanischen Untersuchungen auf dem Gebiet des „Schutzes“ der Transportwege im Pazifik gehalten. Dessen Autoren plädierten für den weiteren Ausbau der japanischen Kriegsvorbereitungen, um der amerikanischen Soldateska eine wirksame Unterstützung ihrer Aktionen in der Region zu sichern. Der Bericht sehe eine Stärkung der Fliegerkräfte und der Seestreitkräfte und deren Ausstattung mit den neuesten Rüstungen vor.

Die weitere Erhöhung der militärpolitischen Rolle Japans im nordwestlichen Teil des Pazifiks sollte auch bei den bevorstehenden japanisch-amerikanischen Beratungen zu Fragen der Gewährleistung der Sicherheit diskutiert werden, die in Honolulu beginnen. Wie die „Asahi Shimbun“ unterstreicht, werden sie den Grundstein für neue konkrete Richtungen der militärpolitischen Zusammenarbeit zwischen Japan und den USA legen.

Mit Segen Washingtons unternimmt Tokio einen weiteren Schritt bei der Revision der früher verkündeten Prinzipien und gibt einem unkontrollierten Wettrüsten grünes Licht.

Unter Vorschubleistung aus dem Übersee

Unter direkter Vorschubleistung durch die Vereinigten Staaten führt das Marionetten-Regime Duarte den blutigen Bürgerkrieg gegen das eigene Volk weiter. Im Lande werden die elementaren Menschenrechte mit Füßen getreten. Es fließt das Blut schutzloser Frauen, Greise und Kinder.

Die bis an die Zähne bewaffneten Militärspezialisten ausgebildeten Strafkommandos bedienen sich hier der Taktik der „verbrannten Erde“, die von den amerikanischen „Lehrmeistern“ während des schmutzigen Vietnam-Krieges erarbeitet wurde. Friedliche Bauernhöfe werden barbarisch bombardiert, Haustiere und

Saaten werden vernichtet. Die Soldateska unternimmt massenhafte Razzien und Arreste Andersdenkender. Zahlreiche Bürger dieses kleinen mittelamerikanischen Landes sind gezwungen, Zuflucht in der Fremde zu suchen. In den Kerker schmachten Hunderte Patrioten.

Doch trotz aller Versuche, die Partisanenbewegung zu vernichten, kämpfen Einheiten der Nationalen Befreiungsfront „Farabundo Martí“ (FMLN) praktisch in allen Departements von El Salvador.

Unser Bild: Die Opfer einer weiteren Strafaktion der Duarte-Scherengen.

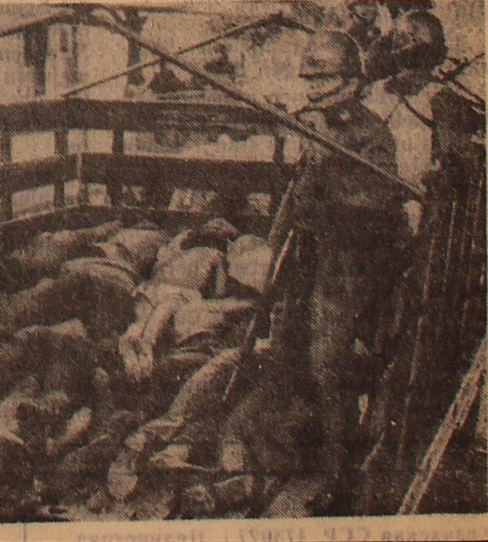


Foto: TASS

Unser Bild: Das Deutsche Theater und die angrenzenden Kammerspiele — die zweite Bühne des Hauses — in der Schumannstraße 13a der DDR-Hauptstadt Berlin. (Panorama DDR)

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Was im Schulschuppen gebaut wird

Trotz der Ferienzeit ist es im Hof der 4. Mittelschule sehr belebt. Die Sache ist die, daß die jungen Sportler in kleinen Schuppen neben der Garage ein Segelflugzeug überholen. Tanja Makarowa aus der 6. Schule, Radik Sadin aus dem Technikumsowchos „Rodina“, Wadik Latyschew und noch einige Jungen aus der örtlichen Schule sind an die Bewunderer gewöhnt und lassen sich nicht stören. Tanja und Wadik beziehen neu die Tragflügel, Radik und Sascha streichen den Rumpf silbergrau.

„Wir wollen unseren ‚Vogel‘ jetzt fertig machen, um, sobald es wärmer wird, gleich mit dem Training zu beginnen“, erzählt Tanja, das einzige Mädchen in der Mannschaft.

Wie sie sich als Mädchen im Jungensport fühlt?

„Prima! Ich bin ja unter Männern aufgewachsen und möchte einmal Vatis Beruf erlernen. Er ist nämlich Flieger.“

Die Jungen nennen Tanja einen ‚feinen Kumpel‘, weil sie bei den Konstruktionsarbeiten genau so tüchtig wie auch beim Training ist.

Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für Segelflugsport, einer neuen Sportart in Arkalyk, pflegen Zusammenarbeit bei der Lösung anspruchsvoller Aufgaben und technischer Probleme unter Anleitung des Technikers des Luftverkehrsbetriebs Nikolai Iwanowitsch Satschuk und des Werklehrers Dmitri Iossifowitsch Skakodub.

Der Pate und der Lehrer haben heute keine Zeit für ihre jungen Sportler, aber die wissen sich auch selbst zu helfen, weil Disziplin,

Fleiß und Selbständigkeit für sie genau so kennzeichnend sind wie auch Tapferkeit und die Lust zum Fliegen. Während ihrer Arbeit lassen sie die Bewunderer in den mit Späne-, Lehm-, Lack- und sonstigen Gerüchen gewürzten und sehr engen Schuppen hereintreten und beantworten gern ihre vielen Fragen. Bloß anrühren dürfen die Neugierigen nichts, denn ein Segelflugzeug ist kein Spielzeug, es ist eine Maschine, mit der man fliegt und Rekorde macht. Sie hat ihnen auf dem Republiktreffen der jungen Segelflugsportler 1986 den Ehrenpreis gebracht. Im Frühjahr wollen es die Jungs und Tanja noch einmal mit ihr versuchen.

Inna EHLER

Arkalyk



Eine Feriengeschichte mit Bildern

Die zwei Januarwochen kann man als eine lange schöne Feier bezeichnen, denn es beginnt mit dem Jolkafest in der Schule; dann gibt es große Maskenbälle in Pionier- und Kulturpalästen. Auf Plätzen, Straßen und Eisbahnen drehen sich und stehen prächtige Tannenbäume, auf Spielplätzen und in Schneeburgen jauchzt den ganzen Tag lang die lustige Kinderschar. Väterchen Frost und seine Enkelin, das immerlachende Schneeflöckchen, wollen in ihren Wald

nicht zurück. Sie wandern von einem Kinderfest zum anderen und leeren gern ihre Säcke mit Bescherungen. Abends kann man manchmal eine ganze Schar von müden Neujahrsmännern und Schneeflöckchen sehen. Aber das verstimmt die Kinder nicht, weil am nächsten Feiertag es genau so lustig weitergeht wie am Vortag.

Zu dem traditionellen Neujahrspaar gesellen sich auf den Feiern die beliebten Trickfilm- und Märchenhelden. Der Kater Matros-

kin, der Postträger Petschkin, der Hund Scharik, der Hase Stepschka, der Kater Leopold und viele viele andere sind in jeder Kindergesellschaft gerngesehene Gäste. Musik, lustige Spiele, Lachen und fröhliche Kinderstimmen klingen überall.

Unsere Bilder: Schneeflöckchen Tanja; auf der Rodelbahn.

Fotos: Jürgen Witte

Ein paar Stunden im Hofklub

Rund 250 Mädchen und Jungen gehen im Hofklub „Junost“ unter Leitung erfahrener Erzieher, Lehrer und Trainer ihren Lieblingsbeschäftigungen nach. Die jungen Fußballer trainieren im Stadion „Trudowyje Reserwy“ bei Sergej Kryshak. Im jüngsten Wettbewerb „Lederball“ gewannen sie den Großpokal. Auch die Volleyballer und Korbballer haben in letzter Zeit gut abgeschnitten.

Die Hockeymannschaft trainiert jetzt fleißig, um während der Winterferien-Wettkämpfe ihr Können und gute Form zu zeigen.

Während die Sportler in den Turnhallen und auf dem Hockeyplatz trainieren, versammeln sich die Bastler in der Arbeitsgemeinschaft für Holzschneiderei, die vom ehemaligen Klubmitglied Iwan Babitschuk geleitet wird.

In jedem der zehn Klübräume können die Hofbewohner aller Altersstufen ihren Lieblingsbeschäftigungen nachgehen, obwohl es

hier noch nicht alle gewünschten Zirkel und Arbeitsgemeinschaften gibt. Die Jungen träumen von technischen Zirkeln; deren Leiter könnten ihre Paten aus der Verwaltung „Oblawtodor“ der Außenstelle des Forschungsinstituts „Zeljingiproem“ und des Industriepädagogischen Technikums sein. Leider lassen sich die Paten im Klub nur selten blicken. Sie halfen zwar bei seiner Ausstattung und schenken den jungen Musikanten Instrumente für ihre Gruppe. Die Studentinnen Marjam Ibrajewa und Fljura Sufnjakowa gründeten ein Tanzensemble. Wie sich die Mädchen freuen! Sie nähten sich schnell weiße Röckchen und besorgten sich Tanzschuhe.

Doch nicht lange dauerte die Freude der jungen Tänzerinnen. Fljura und Marjam hatten die mühevollen und freizeitraubenden Übungen sehr bald satt. Sie erschienen ein- und dann noch einmal nicht zur Probe. Die hartnäck-

kigen Tänzerinnen gingen auf die Suche nach ihren Tanzmeisterinnen, doch diese versteckten sich in anderen Zimmern des Studentenheims. Den Tanzzirkel hätte es heute nicht gegeben, wenn da nicht die Studentin des Technikums für Verkehrswesen Irina Garzunowitsch, die im selben Hof wohnt, nicht eingegriffen hätte. Unter ihrer Leitung entstand dann das Ensemble „Knopotschki“. Vor kurzem trat es mit seinem ersten Programm im Technikum für Verkehrswesen und vor den Arbeitsveteranen des Hofes auf.

Die Jungen jedoch warten noch immer auf die Einlösung des Versprechens der Paten, einen Motorzirkel und andere technische Arbeitsgemeinschaften zu gründen. Wann werden sie endlich Wort halten? Vielleicht während der Winterferien?

Larissa TRECKER
Kustanai

Der erste Pionierauftrag

Für die 20 Mädchen und Jungen der 3. Klasse aus der 5. Mittelschule, die kurz vor Neujahr der Pionierorganisation beitrugen, sind die Winterferien viel zu kurz. Nicht, weil sie nur rodeln, spielen und feiern, sondern weil sie sich ein so großes Programm aufgestellt haben. Sie haben inzwischen die Kriegsveteranen Nikolai Wladimirowitsch Pimenow und Alexander Iwanowitsch Imeltschenko besucht und sie mit Timurhilfe umorgt, dann schrieben sie den Brief „Wir stimmen für den Frieden“, und jetzt sammeln sie darunter Unterschriften. Noch bis Wochenende soll er an die UNO abgeschickt werden.

Die jungen Leninisten ließen sich von den Roten Pfadfindern über Alexander Maschukow informieren, dessen Name ihre Pionierfreundschaft trägt. Jetzt wissen sie, daß ihr Landsmann Alexander Maschukow die Sowjetmacht in Ust-Kamenogorsk errichten half und dafür von den Weißgardisten im Bürgerkrieg bestialisch ermordet wurde.

Zur Zeit rüsten sie zum Solidaritätsbasar, der am Sonnabend durchgeführt wird. Und am Montag geht es wieder zur Schule. Shenja BAGAJEW
Ust-Kamenogorsk

Einweihung der Kleinakademie

Mit Beginn dieses Schuljahres gibt es nun im Kreis Stollberg eine Schülerakademie. Sie wurde im Filmtheater „Kosmos“ in Lugau feierlich eröffnet. Als Gäste waren Filmschaffende vom Studio für populärwissenschaftliche Filme aus Polen nach Lugau gekommen. Sie zeigten den Schülern fünf sehr interessante Fachfilme. Diese Filme brachten uns die Schönheit der Natur näher, zeigten aber auch, wie wichtig es ist, die natürliche Umwelt zu erhalten und zu schützen.

Im Anschluß daran fand ein Forum mit den polnischen Gästen auf unserer Station Junger Techniker und Naturforscher „Anna Hempel“ in Lugau statt. Im Mittelpunkt dieser Diskussion standen Fragen des Natur- und des Umweltschutzes. Stolz konnten Schüler des Kreises Stollberg berichten, was sie als Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft „Sozialistische Landeskultur“ leisten.

Christian PAPANMEIER,
Lehrer an der Station JTN in
Lugau
DDR

Wer ist der Stärkste?

Durch den Mehrkampf unter diesem Motto ist es uns gelungen, recht viele Mädchen und Jungen für den Massensport zu gewinnen. Die älteren Jungen Galjamow, Strelzow und Niel sind der Stolz der Gewichthebermannschaft und der ganzen Schule. Wir Mädchen spielen gern Volleyball, Korbball und Tischtennis. In diesen Arten haben wir bei zwischenschulischen Wettkämpfen, mehrere Preise und Pokale gewonnen.

Während der Winterferien ist die Turnhalle unserer 92. Mittelschule

keine einzige Stunde leer. Die Wettkämpfe in Volleyball zwischen den Pioniergruppen wechseln mit denen in Korbball und Tischtennis. Dann kommen die Gymnasten und Akrobaten, Fechter und die Pionierballspieler aus der 3. und 4. Klasse. Abends führen da die Komso molzen ihr Ferientraining durch. Echte Sportfreunde kennen eben keine Ferien.

Olga SCHLOTTHAUER,
8. Klasse
Alma-Ata

Rosa PFLUG

Wintergast

Ist's ein Märchen?
Ist's ein Wunder?
Dichte Flocken
fallen runter!
Draußen ist es
weiß und kalt,
doch im Zimmer
grünt der Wald.
Mit Girlanden,
Flockenflaum

ist verziert
der Tannenbaum.
Spielzeug hängt
an jedem Ast!
Wir hatten einen
Wintergast:
der Neujahrsmann
war über Nacht,
hat Geschenke
mitgebracht.

„Ich weiß nicht so richtig, ob das eine Heldentat war, mag sein... Jedenfalls damals, im April 1945 bei Königsberg, empfand ich es wie eine alltägliche schwere Soldatenarbeit, die jemand tun sollte. Warum dann nicht ich?“ Er verstummte und wischte sich mit dem Taschentuch die Schweißperlen aus der Stirn. Die Roten Pfadfinder hielten den Atem an. Ob er weiterzählen wird?

„1941 wohnten wir in Belorussland. Ich war kaum 16 Jahre alt, als unsere ganze Familie durch einen Bombenangriff ums Leben kam. Da ich keine Papiere hatte, lag ich dem müden Kriegskommissar, daß ich volle achtzehn sei. Er guckte mich zwar mißtrauisch an, glaubte es mir aber, und so wurde ich Soldat.“

Nach dem 23. Februar 1943, als alle Frontzeitungen von der Heldentat Alexander Matrossows berichteten, trat ich der Partei bei. Ich versprach bei meiner Aufnahme, genauso furchtlos wie Matrossow zu kämpfen.

Dann kam der April 1945. Wir spürten das Kriegsende, und ich freute mich, daß ich noch immer gesund und am Leben war. Unser Regiment kämpfte verbissen um Königsberg. Eines Tages erhielten wir den Befehl, eine vom Feind be-

setzte Höhe einzunehmen. Das war nicht einfach, denn die Faschisten hatten dort ein Feuernest.

„Jungs“, sagte unser Kommandeur, „das Maschinengewehr muß stillgelegt werden.“ Ich erklärte mich bereit. Mit einem Granatenbündel gewappnet, schlängelte ich mich im Schutz einer Dornhecke zum Ziel hin. Das ging mir zu langsam, und ich beschloß, mich sprungweise vorzuarbeiten. Das Maschinengewehr feuerte wie verrückt. Jede Sekunde wurde jetzt mit Menschenleben aufgewogen. Als mich vom Feuernest nur noch ein Steinwurf trennte, sprang ich auf und schleuderte das Bündel in den kugelspeienden Rachen...“

Das erste, was ich vernahm, als ich zu mir kam, war die Stille und die milde Aprilsonne am klaren Himmel. Dann drangen Hurrarufe an mein Ohr...“

Petrowitsch verstummte, goß sich Tee nach, und sein genüßliches Schlürfen erfüllte den Raum. Die jungen Gäste saßen reglos da, noch ganz im Banne des Gehörten. Und in jedem Kinderherzen fing ein neues Gefühl zu keimen an; das Gefühl des Stolzes auf ihren alten Bekannten, den gütigen und tapferen Petrowitsch.

Tina MAIER

Petrowitsch

„Nanu, junge Leute, warum seid ihr denn so sauer bei diesem herrlichen Wetter, oder habt ihr die Ferien satt?“ fragte Michail Sacharowitsch, der unermüdete Vorsitzende des Veteranenrats, eine Gruppe von Kindern, die nach einer Schneeballschlacht und einer heißen Diskussion auf der Gartenbank herumsaßen.

„Am Montag geht es schon zur Schule, und wir haben unseren Ferienauftrag noch immer nicht erfüllt“, seufzte Albert.

„Und was ist das für ein Auftrag, wenn ich fragen darf?“

„Wir wollten einen unbekannteren Kriegshelden ausfindig machen, aber in unserem Dorf sind schon alle Veteranen längst bekannt“, sagte Marat traurig.

„So, so, Kinder... Einen kenne ich schon, aber der ist so bescheiden. Ob ihr aus ihm etwas herauskriegt, ist eben ein Problem. Übrigens kennt ihr ihn auch gut. Es ist euer Schulwächter Maxim Petrowitsch Nowochatski.“

„Der Petrowitsch?“ staunten die Pioniere.

„Ja, ja der Petrowitsch ist ein richtiger Held.“ Der Veteran hob dabei den Zeigefinger und verabschiedete sich.

„Das kann doch nicht sein, der spricht doch kaum ein Wort mit den Leuten!“, zweifelte Anette.

„Aber wir gehen doch gleich hin. Gut, das ich meinen Kassettenrekorder mithabe“, resümierte Sascha.

Als die Roten Pfadfinder der 5a die Schulpforte öffneten, stob ihnen eine Schneewolke entgegen. Nachdem sie sich gelegt hatte, gewahrten die Schüler den Wächter, der mit einer großen Schaufel den Schnee vom Gehsteig schippte.

„Na, seht ihr euch so nach der Schule, oder bekomme ich Besuch? Das zweite wäre mir lieber, denn mein Samowar dampft. Auch etwas Leckeres gibt es beim alten Petrowitsch.“ Dabei guckte er die verdutzten Kinder schelmisch an. So kannten die Schüler ihn nicht. Er sah jünger aus in dem dicken dunkelgrünen Sweater und der ärmellosen Pelzjacke darüber. Seine

Mütze war in den Nacken gerutscht, das Gesicht war frisch von leichtem Frost und von Arbeit. Auf seinem Schnurrbart glitzerten Schneeflöckchen.

„Ja, wir sind zu Besuch gekommen“, sagte Marat.

In der warmen Stube im Erdgeschoß, wo Petrowitsch seinen Nacht- und jetzt auch den Feriendienst machte, zischte und paffte ein Samowar, auf dem Tisch neben dem Telefon und Zeitungen standen ein Glas mit eingekochten Kirschchen und eine Schale mit Gebäck.

„Meine Alte hat es wahrscheinlich gewußt, daß ich von solchen Leckermäulern besucht werde“, zwinkerte Petrowitsch den Jungen und Mädchen zu, die sich inzwischen neugierig im Raum umsahen.

Als alle zusammen am Teetisch saßen, rückte Marat mit seiner Frage heraus.

„Stimmt es, daß Sie im Krieg eine Heldentat vollbracht haben, Maxim Petrowitsch?“

Langsam zog Petrowitsch seine Augenbrauen hoch, schlürfte laut den Teerest von seiner Untertasse, schwieg eine Weile, müsterte die Kinder der Reihe nach ab und sagte schließlich langsam: